



«Bauhaus» FIS Weltcup Skispringen 19./20. Dezember 2009



M E D I E N T E X T (zum honorarfreien Abdruck)

Die Schneemacher von Engelberg

Seit mehr als 10 Jahren sind sie die Schneemacher von Engelberg – die Gebrüder Paul und Toni Töngi. Es gibt im Tal wohl nur ganz wenige, die so genau Bescheid wissen über die Eigenschaften des maschinell erzeugten Schnees. Rund 4'000 Kubikmeter Schnee werden für die Präparierung der grössten Skisprunganlage der Schweiz benötigt.

Wenn nach dem 1. November mitten in der Nacht bei Paul Töngi das Handy schrillt, bedeutet das in der Regel für ihn, dass jetzt Tagwache ist. Am anderen Ende meldet sich Ernst von Holzen, der OK-Präsident der beiden Weltcup-Skispringen. Seine Botschaft: „In Engelberg ist das Quecksilber unter den Gefrierpunkt gesunken.“ Auf der nächtlichen Fahrt von Grafenort nach Engelberg kreuzt Paul Töngi mit den Nachtschwärmern, die vom Ausgang im Klosterdorf ins Unterland heimkehren. Während diese sich zu Hause ins Bett legen können, beginnt für Paul Töngi die Arbeit. Oft an seiner Seite Bruder Toni. Die Beiden sind die Schneemacher für die Weltcup-Skispringen in Engelberg und für Schanzenchef Patrick Emmenegger „die wichtigsten Mitarbeiter im Team.“

Schnee ist nicht gleich Schnee

Wie man richtigen Schnee mit den Maschinen erzeugt, kann man nicht lernen. „Entweder man kann es, oder man kann es nicht“, lautet die Feststellung von Patrick Emmenegger. Seine zwei Mitarbeiter gehören zweifelsfrei zur Kategorie „die es können.“ Seit beinahe 15 Jahren sind die Gebrüder Töngi für die Schneeproduktion verantwortlich und haben sich in dieser Zeit ein ungeheures Wissen angeeignet. Denn Schnee ist nicht gleich Schnee. Diese Feststellung wird im Gespräch mit den Beiden schnell einmal deutlich gemacht. Ab Minus 5 Grad erachten die beiden Schneemacher den Zeitpunkt ideal, die Beschneiungsanlage in Betrieb zu setzen. Und je tiefer die Temperaturen, „umso besseren Schnee können wir produzieren.“

Schnee muss abperlen

Während der Nacht verlassen die beiden Schneemacher immer wieder das wärmende Gebäude und stehen direkt unter die Lanze und lassen dabei den von ihnen maschinell erzeugten Schnee auf sich nieder rieseln. Bleibt der Schnee an der Jacke kleben, „dann ist die Qualität eindeutig zu wenig gut und wir könnten eigentlich die Maschinen bereits wieder stoppen.“ Doch gerade in Zeiten, wo das Quecksilber nur ungerne unter die Nullgradgrenze fällt und der Termin mit den beiden Weltcup-Skispringen immer näher rückt, „ist man froh, schon mal diesen, halt qualitativ minderwertigen Schnee zu



«Bauhaus» FIS Weltcup Skispringen 19./20. Dezember 2009



produzieren.“ Von einer guten Qualität spricht Paul Töngi dann, wenn der künstlich erzeugte Schnee von der Jacke perlt. Bei ihren Kontrollgängen greifen sie immer wieder in den Schnee und prüfen mit den Händen und einem gut geschulten Auge die Körnigkeit des weissen Goldes.

Mindestens 4'000 Kubikmeter Schnee

Der Auftrag von Schanzenchef Patrick Emmenegger an seine beiden Schneemacher ist klar: Mindestens 4'000 Kubikmeter Schnee werden für die Präparierung der Titlis-Schanze benötigt. Ist diese Menge einmal da, können sich die Schneemacher nicht auf dem warmen Sofa gemütlich machen. „Der Schnee muss auch nachher gepflegt werden“, verrät Paul Töngi. Konkret heisst dies, dass der Einbau der weissen Pracht und die anschliessende Feinpräparation nicht bei zu warmen Temperaturen erfolgen darf. Dies wiederum hat zur Folge, dass die Schanzenmannschaft oftmals bis weit in die Nacht hinein an der Schanze anzutreffen ist. „Den Athleten vom ersten Sprung an auf der Titlis-Schanze eine Top-Anlage zu bieten, ist unsere Herausforderung, aber auch unser Stolz.“ Dass Engelberg in Sachen Schanzenpräparation internationale Massstäbe gesetzt hat und immer noch setzt, ist nicht zuletzt das grosse Verdienst der Gebrüder Töngi. Dies öffentlich zu sagen, entspricht nicht ihrem Naturell. Vielmehr stellen sie den Teamgedanken in den Vordergrund und geniessen dann in aller Stille oben beim Schanzentisch im oftmals überhitzten Bauwagen ein gut gestampftes Kaffee, dass sie und ihre Kollegen vom Schanzenteam auch redlich verdient haben.

Beat Christen, Medienchef